III.

Zinzendorf's vergebliche Reise nach Olmütz zur Befreiung des gefangen gesetzten David Nitschmann und sein Besuch bei den pietistischen Gemeinden Oberschlesiens im August 1726.

Das nachfolgend abgedruckte Tagebuch des Jerichovius fand der Unterzeichnete im Archiv zu Herrenhut. Für die Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens ist es nicht unwichtig, weil es uns zeigt, wie Zinzendorf bemüht war, die hart bedrängten evangelischen Kreise in ihrem Glauben zu stärken. Vielleicht ist es dem Pietismus zu danken, daß in Rösnitz, Zauditz und Branitz nicht doch zuletzt die Gegenreformation der Jesuiten einen vollständigen Sieg davongetragen hat. Jedenfalls aber nehmen wir von dem Verweilen des Grafen von Zinzendorf auf schlesischem Boden gern Notiz.

(Von Jerichovius geführtes Diarium.)

Vom 9. August bis den 14. ejusd. 1726 geführtes Journal auf Verlangen seinen lieben Vätern und Brüdern, unter der guten Hand Gottes, zu seinem Preise entworfen von einem unwürdigen und noch gar elenden Hirtenknaben.

Freitags, als den 9. August, ging der Weg von Oderberg nach Branitz über Rösnitz, als dahin tags vorher der Sinn nicht eben stand; die Sehnsucht dasiger Lämmer aber überwog. Zauditz blieb, nach gefaßtem Schluß, diesmal gänzlich ausgesetzt. Machel wäre gern mit gewesen, um sich auf der Straße zu seinen Zauditzern zu schlagen und ihnen von der vorhabenden Unterredung in Rösnitz Nachricht zu geben. Er traute sichs aber, wegen Mangel des Platzes, zu Fuße nicht zu schaffen, und blieb

daher seufzend zurück. Mich jammerte es gleichfalls, doch mußte ichs Gott überlassen, dessen Geist alleine mächtig zu erbauen. Unterdessen lenkte es Gott, über aller vermuten so wunderbar, daß wir über eine Stunde irre, nach seiner guten Leitung aber nach Zauditz fahren mußten. Es war schon in der ersten Stunde, und die Pferde ließen wegen großer Hitze sich nicht länger treiben und also mußten wir ausspannen. Da hatte ich, was ich wünschte. Die ältere hochgräfliche Herrschaft war mit zwei Komtessen mitgefahren, den Grafen auf eine halbe Meile zu geleiten. Sie resolvierten sich aber damals mit nach Rösnitz zu gehen und in Branitz zu übernachten, und fertigten deswegen einen Expressen nach Oberberg ab, um allen besorglichen Kummer ihrethalben vorzukommen. Die gnädige Gräfin war gleich willens bei Machals Vater einzukehren, der war vom Wirtshause gar weit entfernt. Doch ließen sichs allerseits gräfliche Herrschaft gefallen, durchs Städtchen durch Prozessionsweise dahin zu gehen. Die Freude, womit wir empfangen worden, bezeugten sie mit Thränen. Sie hatten allerhand erweckliche Diskurse, und sonderlich auch beide Komtessen mit denen sie umgebenden Weibspersonen aus der Nachbarschaft und aus dem Hause. Die älteste Komtesse erzählte mir, wie der Graf (Zinzendorf) unterwegs ein überaus langes Lied gesungen, das sie aber in keinem Gesangbuch finden, auch endlich wegen seiner allzu großen Länge, darinnen nicht vermuten können. Ich sagte ihnen, daß solches eine besondere Gabe wäre, die ich aber in etlichen Jahren nur einige mal in Gegenwart seiner Gemahlin und einstens zu Görlitz bei Herrn M. Scheffer wahrgenommen hätte, da er über ganze Stunden aus dem Herzen zu singen pflege, dabei mir's anfänglich eben so gegangen wäre. Diese Lieder sind mir allemal ungleich geistreicher und beweglicher vorgekommen, als die, so ihm aus der Feder fließen, daher sie seine Gemahlin und andere Freunde gerne einmal nachgeschrieben gehabt hätten. Es verliert sich aber diese Fertigkeit, sobald als man dazu nur Miene macht und der Graf das inne wird. Ich vernahm zugleich von ihm selbst, es sei ihm unterwegs etwas begegnet, dazu er schon über Jahr und Tag untüchtig gewesen wäre, welches ich sogleich dahin deutete. Sie speisten zwei Gerichte Fische und nachdem wurden die 10 herzu gebracht, von denen man weiß und hoffet, daß sie Gott ernstlich suchen, denen der Graf seine Liebe bezeugte, die er bisher gegen sie gehabt, ob er sie gleich nicht gesehen hätte und sich damit auf den Spruch Petri wandte 1. Petri 1 V. 8. Er predigte gewaltig und sehr einfältig und die Bewegung und Erweckung war so groß, daß man sie ohne die innigste Beschämung und Demütigung

nicht ansehen konnte. Der Wirt gluckste beständig (Singultum continuum prodebat) und nach festgemachtem Bunde für Gott ihm treu zu sein in der Liebe, ging die Reise nach Rösnitz. Ich hatte sogleich bei unserm Abtritt zu Zauditz einen Boten vorausgesandt, der die guten Leute zusammen rufen sollte, die allem vermuten nach auf dem Felde zerstreut sein mochten. Wir reisten also dahin durch Steuberwitz und beklagten, daß wir dasigen evangelischen Einwohnern nicht ein gutes Wörtchen zur Stärkung ans Herz legen sollten. Vor Rösnitz warteten unserer die Ältesten der Gemeine, der Krämer, Winkel-Melcher, der Taube und Weicht, dem das Haus, wo die Versammlungen, wegen Größe des Gemachs, immer gehalten worden, ist gleich das erste beim Eintritt ins Dorf. Die ganze Stube war angefüllt und vor dem Fenster hörten auch noch welche zu. Sonderlich hielten sich viele Kinder und junge Leute in der Höhe auf Bänken zusammen, welche zum teil wider der Eltern Willen die Versammlung nie verlassen. Sie baten mich, ihr Wort zu führen. Ich meinte aber, daß es nicht nötig wäre, weil man ihnen die Worte Cornelii genugsam an der Stirne ablesen konnte: Nun sind wir alle gegenwärtig vor Gott, zu hören usw. Act: x. Der Graf sang hierauf: Du wertes Licht gieb uns deinen Schein usw. und nahm das 45 Cap. Esa. vor sich, woraus die älteste Comtesse einen Spruch in dero Buch geschrieben und welches die Gemeine eben vor sich betrachtet hatte. Er las vom 18 v. bis zum 21 inclus., ging jeden Vers kürzlich durch und zog ihn insonderheit auf gegenwärtige Zeit, schloß auch mit einer überaus beweglichen Application auf die Rösnitzer; endlich fragte er die Gemeine, ob es um sie so gut stünde, und wie lange sie sich schon erweckt befände? Der Krämer antwortete mit Thränen: Sie hätten wohl schon geraume Zeit immer an den Herrn Jesu gehangen, aber nicht recht. Gott hätte sonderlich auf vier Jahre lang an ihm große Gnade gethan; er wäre ihm aber immer wieder untreu worden. Die ersten Funken zum geistlichen Leben hätten sie wohl von Teschen mitgebracht. Es hätte aber noch nie mit ihnen recht fort gewollt, sondern sie wären immer wieder zur Erde gezogen worden, bis Christian D. Zimmerknecht, sich fünf Tage bei ihnen aufgehalten, der hätte sie aus der 1 Epistel Joh. so zu sagen recht angefeuert und als hin und her zerstreuete Kohlen zusammengeschüert. Seitdem hätten sie sich immer zusammen gehalten und sich unter einander ermuntert und gestärket, zumal da ihnen Gott einen Mitgehülfen nach dem andern aus Teschen zugeschickt hätte. Christian hätte sich wegen bevorstehender Gefahr schon damals müssen aus dem

Staube machen, und sie hätten seitdem auch vielen Widerspruch und manche Lästerung herhalten müssen, doch hätte solche täglich sich gemindert, wie wohl sich viele von den gar Alten nicht geben wollten. Der Graf redete ihnen hi[illegible] auf nochmals zu, und sagte ihnen treuherzig, was sie in dem Kr[illegible]e des Herrn Jesu von nun an von außen und innen hinführo zu gewarten haben würden, und wie sie sich ja das nicht abschrecken lassen sollten. Er verband sich mit ihnen in dem Herrn, dem Herrn Jesu bis [illegible] treu zu bleiben, und gab ihnen die völlige Erlaubnis, daß sie [illegible]en; d[illegible]erne er ja sich durch Ehre oder Schande für der Welt oder durch [illegible]ehrere[illegible]auch nur sein möchte, von Gott ließe abtrünnig machen, es wieder n[illegible]n lo[illegible]Welt zu halten, deswegen persönlich oder durch Briefe bestrafen u[illegible]re[illegible]ihm frei unter die Augen sagen sollten: er habe nicht als ein [illegible] und redlicher Mann gehandelt; dagegen er bei ihrem Rückfall e[illegible]ges zu thun Macht haben sollte. Er ermahnete sie nachdem von ganzem Herzen, die letzten Verse aus dem Liede: Herzliebster Jesu! was [illegible] du usw. mitzusingen: Ach großer König, groß zu allen Zeiten: welches so[illegible]h einer alten Mutter, wie sie mir in Teschen etwa 14 Tage d[illegible] sagte, einen tiefen Eindruck gemacht hatte, und schloß mit einem [illegible], nach welchem auch der Krämer herzlich und beweglich betete, und hie[illegible]sangen wir noch: Nun hilf uns Herr, den Dienern dein usw. Sie standen auf zur Fortreise, wurden aber wider willen gehalten zu verziehen un[illegible]ßen sich endlich nieder zu essen, was schon bereitet war. Weicht hielt sich sonderlich zum Hochgräflichen Herrschaften und war mit der ganzen Gemeine sehr gerühret. Zwischen dem meldete sich eine Frau, die [illegible]ter andern von dem arrestirten David Nitschmann zu erzählen wußte, wie er seinen Eltern und Brüdern sagen lassen, sie sollten ja nicht seinetwegen in Kummer stehen, indem ihn sein Heiland mit Freude und Vergnügen dergestalt gesättiget und erfüllet hätte, daß er sich damit auf 8 Jahrelang behelfen könnte, wenn er auch noch so lange im Gefängnis und beim Leben bleiben sollte. Ein ander Weib von Hof aus Mähren, die ihre Kinder gerne gerettet wissen wollte, wußte auch von den Brüdern vieles zu erzählen. Der Graf aber bezeugte ihr öffentlich, wie er mit ihrem Ausgehen durchaus nicht zufrieden wäre, sondern ungleich lieber sähe, sie auch dazu allezeit angehalten, daß sie mitten unter den blinden und unschlachtigen Geschlechte der Gottlosen, als Lichter scheinen und Gott auch, im Vertrauen auf ihn, unter allen Leiden aushalten und preisen möchten.

Der Krämer Winkel-Melcher und Weicht begleiteten uns nach Branitz, wo wir gar spät ankamen und sehr willkommen waren. Sie hielten sich noch ein Stündchen beisammen auf, ehe sie zu Bette gingen. Der Graf hatte 3 Nächte keinen Schlaf in die Augen bracht, und diese ganze Tage über unausgesetzt gearbeitet, und wünschte also die Ruhe. Die Rösnitzer wollten ihn aber noch sprechen, weil sie des Morgens drauf frühe zurücke mußten. Daher ließ er sie vor sich, und da kam im Namen aller nur Weicht. Der wollte sein Adieu nehmen und sich vor alle Gnade bedanken; der Graf aber drang darauf, ihm die Umstände der Gemeine mit mehrerem zu sagen, davon sichs öffentlich nicht so vertraulich hätte sprechen lassen. Weicht beschrieb den Zustand recht aufrichtig und sagte: sie wären insgesamt sehr beschämt, daß der Graf so einen guten Concept von ihnen bezeuget hätte, der mit ihrem so großen Elend noch gar nicht übereinkäme, denn sie kaum Anfänger im Christentum wären. Er klagte sonderlich über seine Trägheit, darzu ihn die Ehre und das Ansehen bei den Leuten gebracht, die er aber doch, wie man weiß, immer zur Verteidigung der guten Sache angewendet, wie er denn als das gemeine Oraculum in der Gemeine immer venerirt worden, auch von sehr gutem Verstande und Ueberlegungskraft ist. Endlich meinte er auf ausdrückliches Befragen: er glaubte, es würde wohl schier das ganze Dorf sich zu Christo bringen lassen, wenns noch etwas weiter hinginge. Sintemalen ja schon die ärgsten Widersprecher der Wahrheit zugethan wären und auch der gestrigen Erbauung beigewohnt hätten. Die Stube müsse 3 mal größer sein, wenn sie alle die Leute fassen sollte, welche die Versammlung und das Wort Gottes liebeten und die sich auch damals dabei eingefunden haben würden, wenns am Sonn- und Feiertage gewesen wäre. Sonnabends war zu Branitz in Gegenwart dasiger, wie auch der älteren Oberbergl. und Bobelwitzischen allerf. gn. Herrschaften in der Furcht des Herrn Rat geflogen: ob es ratsam und tunlich sei, eine ins Gemüt gefaßte Reise vorzunehmen? Den Trieb dazu brachte der Graf schon nach Teschen mit, er schrieb sich eigentlich von einer dringenden Liebe zu einem äußerlich notleidenden Bruder*) her. Hierzu kam etliche Tage vorher die Begierde, vor eine dasige hohe Person, welche durch stete Zweifel gequälet wurde, den Namen Christi zu tragen. Beides war Donnerstag abends durch ein kräftiges Glaubenswort eines teuren Rüstzeuges vollends angeflammt worden. Ob sich nun wohl bei gedachter

*) Dav. Nitschmann in Kremsir.

Konferenz eine wichtige Bedenklichkeit nach der andern herfür thun wollte, ſo war doch endlich das Reſultat einer in den Wegen Gottes vor anderen Standes-Perſon: Je nun, was zu thun? Er ſelbſt hat dazu Herz und Mut; wie ſollten wir es ihm denn nehmen? Bei dem allen war mir anfänglich nicht wohl zu mute, die Neigung zum Grafen, den ich in meinen Augen ſo offenbarer Gefahr exponirt ſahe, und die vielfältige Erfahrung, daß es Gott denen Aufrichtigen gelingen laſſe, hatte mich, ſobald ich davon hörte, willig gemacht, ihm zu folgen. Und da mir die Erlaubnis dazu ohne mein Anſinnen gegeben ward, nahm ich ſolches als ein Siegel der Bekräftigung meiner guten Meinung an. Unterdeſſen ward diesfalls alle nötige Verfügung gethan, und ich bekam die Stelle eines Sekretarii. Sämtliche hohe Häuſer begaben ſich zu guterletzt mit dem Grafen in ein Zimmer, allda göttlichen Segen zur Reiſe gemeinſchaftlich anzuflehen. Der Graf bat ſich von Gott vor ſich und ſeine Reiſegeſellſchaft unter andern einen ſtillen Geiſt aus, und nach deſſen vollendeten Gebete bewegte mich die lange Stille, mein Herz, wie es eben da geſtellt war, gleicher geſtallt durch Worte vor Gott auszuſchütten, welches ſich, nach anwandelnder Bangigkeit, auch endlich und zwar ſonderlich dadurch, wie ich auf dieſer Reiſe Gott nachſehen wollte, ob ers dem Grafen würde gelingen laſſen und es zum Preiſe Gottes und Stärkung derer in Teſchen erzählen wollte, völlig beruhigte. Ich ſchlug hierauf aus dem Schatzkäſtchen*) Nr. 278 auf. Der Graf nahm ſogleich an meiner Freude darüber teil, und Gott band mir dieſen Spruch feſte ein, mit dem ich mich auch hierauf, ſo zu ſagen, als mit einem Stirnbande und Feldzeichen trug. Alſo ging etwa um 4 Uhr nachmittags die Reiſe in Gottes Namen fort. So lange wir auf ſchleſiſchem Boden waren, ſungen wir ein und das andere Lied, nachdem hingen wir unſere Harfen an die Weiden und gelangten unter unausgeſetzten Diskourſen über Hof und Sternberg des Morgens um 4 Uhr in Olmütz an. Die ganze Nacht aber deuchte mir, als wären es einzelne Stunden. In Olmütz mußten wir faſt 2 Stunden verweilen, ſo daß wir allerſt um 10 Uhr in Kremſier ankamen. Ich gab bald darauf an den Herrn von Rogoyskh, Stadt- und Herrſchafts-Hauptmann, auch Fürſtl. Rat, ein in Branitz an ihn geſtelltes Schreiben ab und ſagte ihm zugleich, wie es dem Grafen ſehr lieb ſein würde, wenn er ihn ſprechen könnte. Worauf er ſogleich ſeinen Beſuch abſtattete. Er unterhielt ſich einige Zeit

*) von Bogatzky (?)

mit mir vom zeitherigen Wetter in Mähren, und als der Graf, der ſich im Nebenzimmer weiß angekleidet hatte, mit ihm discurirte, ſpielte er immer etwas mit ein, das nach der unparteiiſchen Weisheit ſchmeckte. Er redete aber immer von ſeiner Heiligkeit dem Papſte, erzählte auch von einem Abt von Zinzendorf, des Grafens consobrino der eben da geweſen war, wie er ſich nebſt dem Cardinal in Comödien divertieret habe, und gab deutlich an tag, er ſei der Mann nicht, dem ſich der Graf vertrauen könnte. Der Graf hielt dieſemnach ratſam zu ſein, ſeine Religion anfangs aufs allermöglichſte zu cachieren, um mit der Wahrheit bei Hofe deſto eher Ingress zu finden. Unterdeſſen war Graf Otto, des Cardinals Bruder, begierig, von dem angekommenen Gaſte Nachricht einzuziehen, und wollte ſich mit abſtracten Beſcheid nicht abſpeiſen laſſen. Es gelang ihnen auch, daß der Lakai Tobias einem wiederkommenden Kammerdiener Sachſen als des Grafen Vaterland meldete, indem wir eben nach dem nächſten Tempel, der den einfallenden Peters Turm in Babel vor des Grafens Geſangbuche vorſtellte, daſelbſt zu beten gegangen waren, welchen wir aber nicht offen finden. Ein fürſtl. Lakai und Jeſuite begegneten uns ohnweit der Kirche im Zurückgange und observirten uns ſehr genau, fragten auch einen daſigen Knaben, was wir mit ihm geredet hätten. Tobias erzählte nach unſerer Zurückkunft wie eben dieſe beide bei dem Poſtillon und der Wirtin nach gefraget, und was er einem fürſtl. Kammerdiener vor Beſcheid erteilet. Der Graf verwies ihm ſeine unbedachtſame Offenherzigkeit ſowohl mit Vorſtellung der hierdurch ihm zugezogenen augenſcheinlichen Gefahr, indem ja vor der Thür auf dem Markte von Leuten, die da kauften und verkauften, alles wimmelte, und das ſo friſche Andenken des dresdniſchen Tumults den abergläubiſchen Pöbel leichtlich in Harniſch wider uns jagen könnte, darzu ſie bei Hofe durchs Fäuſtchen lachen würden, als auch hauptſächlich damit, weil er ihm ſein ganzes Concept dadurch zu Schanden und die Reiſe ſelbſt unfruchtbar gemacht. Mir ſchien bei dieſem Unwillen dieſer Umſtand ſogleich als ein Merkmal an, daß Gott mit uns ſei, der es gerne hat, wenn man im Vertrauen auf ihn gerade zu gehet, und ſich eben dadurch einen neuen Weg bahnen wollte, uns wunderbar und herrlich zu führen. Der Graf ſchlug bei dieſen Umſtänden ſeine Wettſteiniſche Hand-Bibel auf und fand den herrlichen Spruch: Die Zeichen aber, die folgen werden uſw. Marc. 16, 17 sq und als ich ihn bat, auch vor mich etwas aufzuſchlagen, fielen ihm die Worte in die Hände: Luc. 24, 33 sq: und ſie ſtunden auf und funden die Eilfe uſw. und ſie erzählten ihnen, was auf dem Wege geſchehen war uſw.

welches mir ungemeinen Mut machte, indem ſich eben meine Reiſe darauf gründete.

Der Graf ließ ſich hierauf als Königl. Polniſcher Regierungsrat bei Graf Otto, des Cardinals Bruder und Premier Miniſter melden. Und anſtatt, daß die Gemüter durch die evangeliſche Religion, die ſie ſogleich prosupponiren konnten, wider den Grafen, wie er beſorgte, hätten eingenommen werden ſollen, ihm die Visite abzuſchlagen, ließ ihn um 12 Uhr der Cardinal ſelbſt, als er eben im Nebenzimmer auf den Knieen lag, um 2 Uhr auf eine ordinaire Tafel invitiren. Ich war mitunter gleich wohl beſorgt, wo es hinauswollte. Und der Graf ermahnte mich auch fleißig, beten zu helfen, ging auch deswegen abermal beſonders. Ich mußte ihn aber, wie zuvor wieder aufrufen, ehe er kaum zu beten angefangen hatte, und das that ich beide mal mit dem in Branitz gezogenen Spruche: Ehe ſie rufen, will ich antworten uſw. Es ließ aber der Oberſtallmeiſter Ordre einholen, ob ihn nicht der Wagen noch vor 2 Uhr abholen ſollte. Der Graf ſtellte es in des Oberſtallmeiſters Disposition und ſogleich war der Wagen da, ohngeachtet es erſt 12 Uhr war. Der Graf meinte, ich könnte wohl bis ins Schloß mit ihm fahren, auch die Officier-Tafel beſuchen; weil ich aber des letztern wegen Bedenken trug, widerriet er mir auch das erſtere und ich gab ihm das Sprüchlein mit auf den Weg, welches er auch in aller Einfalt annahm: Verlaß dich nicht auf deinen Verſtand. Der Oberſtallmeiſter Baron von Gabelhofen empfing ihn im Schloß unter der Treppe, und auf derſelben Graf Otto, in deſſen Zimmer fand er den Cardinal ſelbſt, bei deſſen ſeltſamen Klage über den Schwindel, dem Grafen nicht weniger ſchwindelte: das Zeugnis dürfte bei ihm wohl nicht angebracht ſein. Der Graf unterhielt ſich mit Grafen Otto durch allerhand Discurse, bis ſie ſich in einen mit Marmor gepflaſterten Saal begaben, deſſen Decke allein zu vergolden 60 000 Gulden koſtete, woſelbſt ſie ſich, wie wohl ohne vorhergehendes Gebet zur Tafel ſetzten. Der Cardinal ſaß auf einem erhöheten ſammetnen Stuhle in einem ſchwarzen Kleide mit Sammet gefüttert, in roten Strümpfen und dergleichen Abſätzen. Auf dem Haupt trug er die Cardinals-Mütze, und um den Hals eine große goldene Kette mit dem Biſchöfl. Kreuze. Neben ihm ſaßen auf beiden Seiten vier Dames, und der Graf hatte unter drei gräflichen Mannesperſonen und andern ſo genannten geiſtlichen Herren die Oberſtelle. Der Cardinal discurirte in meinem Daſein beſtändig mit denen zu ſeiner Linken, und der Graf mit des Cardinals gegen ihm überſitzenden Bruder und denen Dames. Es kam ihm wohl zu ſtatten, daß

ich ihm in Olmütz vorher das notabelste aus der Bresl. Zeitung excerpiret hatte, die in Cremsier noch nicht ankommen waren und darinnen unterschiedene Nachrichten aus Warschau und Dresden waren. Unter andern Fragen de rebus Saxonicis hat der Cardinal auch diese an ihn gethan: Ob die Königin in Polen nicht gar eine Pietistin wäre? Die er mit Nein beantwortete, weil die Pietisten, wie man sie nennte, Leute wären, die dasjenige, was sie gutes lesen, auch wirklich practicirten; dahingegen die Königin es nur beim ersten bewenden ließe, wie sie denn auch so gar den Maskeraden obgleich ohne Maske beiwohnete. Nach der Tafel und getrunkenem Kaffee führte des Grafen Otto Sohn von 13 oder 14 Jahren mit dem Oberstallmeister und einem Herrn Baron von Bergen den Grafen in allen Zimmern des Schlosses herum, welche alle mit marmornen Stücken doppelt ausstaffiert waren und in die mich ein Kammerdiener vorher schon geführet hatte. Ich hielt mich sonderlich in der Capelle lange auf, darein ich mich anfangs nicht trauen wollte, betrachtete allen kostbaren Kirchen-Ornat und sogar die in der Sacristei liegende Meß und andere Bücher, darunter auch den verdeutschten Levinus Lemnius de occultis naturae miraculis und Porto-Magia Naturalis war. Der Diener gab mir auf Verlangen eine ohn längst publicierte lateinische Schrift von 7 Bogen, zeigte mir auch 2 noch eingepackte Sceleta von alten Männern (wie er selbst redete) die der Cardinal von Rom mitgebracht und wohl irgends wohin noch verschenken würde. Dem ohngeachtet folgte ich dem Grafen und seiner Begleitung überall nach, und als 2 Jesuiten die stattliche Bibliothek eröffneten, zu deren Unterhaltung jährlich 500 Thaler geschlagen sind, ging ich auf Geheiß des Ober-Stallmeisters von einem Repositorio zum andern. Die Jesuiten wiesen den Grafen zu den ketzerischen Büchern, die er auch in Augenschein nahm. Ich aber durchblätterte nach überhin genommenen Prospekt aller Fächer, 3 Folianten de Cognoscendis affectibus, welcher einer Namens Cajetanus Felix Veranus 1710 zu München edieret hat; fand aber nicht vor ratsam mich mit denen Patribus einzulassen, ob ich gleich daselbst und auch vorher bei der Offizier Tafel darzu ich invitiret ward, gute Gelegenheit gehabt hätte. Wir besahen nachdem das zu dem Ende mit Lampen und Fackeln erleuchtete überaus kostbare Bergwerk, und nachdem die gegenüber angelegte Fontaine mit ihren vielfältigen Veränderungen. Die Anwesenden und sonderlich ein italienischer Abt, des Kardinals Beichtvater, hatten ihre Freude, unter andern einen Pfaffen vom Lande recht einzuweichen, und unser Tobias

kam auch, indem er ſich retirieren wollte, immer aus dem Regen in die Traufe. Dem Grafen aber lag, wie zuvor bei der Tafel, auch hierbei der arme Bruder herzlich an im Gefängnis, und ich hatte Gelegenheit über die tolle Freude der blinden Welt zu philosophieren. Indeſſen warteten vorm Palaſt 2 Wagen, in deren einen ſich der Graf mit dem Ober-Stallmeiſter und dem Thum-Herrn ſetzte, welcher erſtere uns die offene Jagd-Chaiſe zu beſteigen anwies, dabei ich den Soloecismum beging, daß ich den Tobiam rücklings auf den Wagen ſitzen ließ. Wir fuhren durch die meiſten Straßen der Stadt in den fürſtlichen Garten, beſahen die über 1000 Schritte lange und mit lauter heidniſchen Statuen, als dem Fauno, Baecho ꝛc. beſetzte Gallerie, wobei ſich der Graf mit dem Thum-Herrn abwärts begab und von dem Tractament derer um der Wahrheit willen Gefangenen, die Nachricht einzog, daß ſie des Tages über an Karren angeſchloſſen arbeiten, des Nachts aber nur in der Scherger Stuben ohne Bande verwahret würden. Dem Stallmeiſter wurde dabei Zeit und Weile lang, und als ich oberwähnte lateiniſche Schrift zum Durchleſen herausnahm, fragte er mich umſtändlich darum, und um vieles andere, welche Fragen mir nicht lieb waren, daher ich mich ſeiner bald entſchlug. Wir wurden nachdem in ein Gartenhaus von lauter Grotten und darinnen befindlichen Fontainen geführt, welche alle zur übrigen Luſt ſpringen und uns in der Geduld bei zuhangendem Schlafe ziemlich exerzieren mußten, wie ich mich denn gar zeitig daraus absentierte nachdem ich ſahe, daß der Thum-Herr Baron von Bergen aus Verſehen des Kunſtmeiſters überaus begoſſen worden war. Wir mußten uns bei großer Müdigkeit über eine halbe Stund noch herum führen und allerhand zeigen laſſen, das nicht eben ſehenswürdig war. In dem ſogenannten Thier-Garten, darinnen aber nur Kaninchen gehegt wurden, ſtand das ärgerliche Bild des Priapi, welches der geiſtliche Herr dem Grafen unter ſtarkem Gelächter erklären wollte, von dem Stallmeiſter aber ſehr hart angelaſſen worden, daß er ſchweigen ſollte. In den Irrgarten aber war der Graf nicht zu bringen, und ich hielt dafür, die arge Welt ſei Irrgartens genug, darinnen man auf ebenem und ſchlechtem Wege genug zu thun habe, wenn man ſich nicht verirren wolle. Aus dem Garten wurden wir wieder durch die Stadt in den fürſtlichen Stall geführet, der mit 80 Pferden, größtenteils Neapolitanern, beſetzt iſt, davon ich aber, außer einem Hermeliner Zuge, dergleichen ich noch nicht geſehen zu haben vermeinte und er mir gleich in die Augen fiel, nichts zu ſehen begehrte. Der Graf, dem ſie ſogleich bei ſeiner Ankunft

2 Lakaien und einen Läufer zur beſtändigen Aufwartung zu gegeben hatten gab mir den Tobias mit nach Hauſe, daß ich ihn in Sammlung derer in ſeinem Geſangbuche gezeichneten Lieder brauchen könnte, weil er ſie zu einem katholiſchen Geſangbuch in Kremſir oder Olmütz noch censieren, auch am letzten Orte drucken laſſen wollte, welches ich aber, wegen Kürze der Zeit, vor unmöglich hielt. Binnen der Zeit wurde er auf dem Schloſſe zum Kartenſpiel gerufen, weil er in der Abſicht, was Gutes mit einzuſchieben, von einem Tiſch zum andern gegangen war, das er meines Erachtens wohl meiſtens vor Angſt gethan haben mochte, weil er den lieben Bruder im Gefängnis nicht herzen ſollte, darauf er ſich ſogleich bei ſeinem Abtritt in Teſchen ſo herzlich gefreut hatte. Ein Lakai hatte ihm die Nachricht gegeben: Sr. Eminenz pflegten nach genoſſener Mittagsruhe zu beten und darnach alsbald bis gegen 12 Uhr zu ſpielen, da alsdann Tafel gehalten würde. Das wollte dem Grafen zu lange werden. Man bot ihm einmal nach dem andern à l'hombre an; er excusierte ſich aber und als man darauf drang, warum er nicht mitmachen wollte, verſetzte er: ſeine Großmama hätte es ihm verboten, und die wäre ohnlängſt erſt verſtorben; worauf ſie ihn zufrieden ließen. Endlich brach er durch, ließ den Grafen Otto vom Spiele rufen und bat ſichs aus, mit ihm in ſeinem Kabinet ein Wort allein zu ſprechen, da er ſich denn ihm, nach genommener Parole aller Verſchwiegenheit, ganz und gar decouvrirte und die eigentliche Abſicht ſeiner Hinkunft aufrichtig meldete, auch von ihm wegen der Mähriſchen Brüder ſo viel Licht und Beſcheid erhielt, als er nimmer mehr vermutet hatte. Er kam nach Hauſe, als ich eben den Tobias, der nach Hofe zum Eſſen gebeten war und darzu Luſt bezeigte, dahin dimittiret hatte, weil er mir zu meiner Arbeit mehr hinderlich als förderlich werden wollte, welches ich ihm wegen vieler ſchlafloſen Nächte nicht verübten konnte. Graf Otto hatte von David Nitſchmann nichts wiſſen wollen, auch die Unmöglichkeit des Arreſtes, wenn er auch drinnen ſäße, welches doch nicht wäre, ſobald zu erlaſſen, dargethan, indem es diesfalls hauptſächlich auf ſeine Ortsherrſchaft ankäme. Hierüber war nun der Graf ungemein niedergeſchlagen, daß er außer obiger allgemeiner Nachricht unverrichteter Sache nach Hauſe reiſen und nicht einmal wiſſen ſollte, ob der liebe Bruder Nitſchmann allda wäre oder nicht? Es war ſchon abends um 8 Uhr und bei dem Hauptmann deswegen nachzufragen, kam mir bedenklich vor, weil ich fürchtete, es möchte bei Hofe deswegen Lärm werden, den ich, um künftiger Adreſſe willen, zu menagieren vor ratſam erachtete. Auch blieb es ungewiß, ob

er Nachricht davon haben, und uns auch damit dienen würde? Insonderheit bezog ich mich auf die in Rösnitz vom Gefangenen erhaltene gute Botschaft und glaubte, der Graf würde wider seine Principia handeln, dem lieben Kreuz-Bruder aber keine Güte geschehen, wenn man ihn außer der Gemeinschaft Jesu untern Banden, und so schöner Gelegenheit, mitten unter dem unschlachtigen Geschlechte sein Licht leuchten zu lassen, setzeten. Und als der Graf die Zuversicht vorschützte, die andere Brüder daraus schöpfen würden, wenn er ihnen die persönlich eingezogene Nachricht von ihres Bruders Seelen-Zustande kund machen könnte, kam es nur noch darauf an, daß man von seinem Dasein in Cremsir versichert wäre und ihn selbst sehen und sprechen möchte. Zu längerem Warten aber schien keine Zeit mehr zu sein, nachdem der Graf in dem Cabinet Graf Otto doch so viel expedieret hatte, daß er vollkommen satisfait sein konnte und also war guter Rat teuer. Wir erholten uns demnach dessen durchs Gebet. Und da war ich kaum niedergekniet, so gab mir Gott den Einfall: ich sollte nach dem Stockhause fragen und mich bei dem Kerkermeister selbst deswegen erkundigen: ob ich nicht noch den Nitschmann sprechen könnte? Ich sprang hierauf freudig auf, um es dem Grafen zu hinterbringen, den ich aber im Nebenzimmer in gleicher Arbeit antraf. Also holte ich mir noch einmal die Versicherung von diesem Anschlage und entdeckte ihn nachdem dem Grafen mit Wohlgefallen. Er stund aber gleich darauf an, mich der Gefahr dabei zu unterziehen, die ich doch keineswegs besorgte und meinte, es hätte weniger auf sich, wenn es sein Lakai verrichtete. Allein der wollte auf wiederholtem Befehl garnicht daran, weil er schon einmal mit Sachsen so schrecklich angelaufen wäre. Der Graf las ihm deswegen eine scharfe Lection: wie sichs beim Christentum wohl gar leichtlich von der Bereitwilligkeit zu leiden ein langes und Breites erzählen lasse, es müsse aber auch dabei um des Namens Christi und der Brüder willen, im Fall der Not was gewaget sein. Der Graf wollte mich umständlich instruiren, wie ich meine Sache recht weislich anstellen sollte, allein er wirckte damit nichts mehr, als daß mir das Herze schwer zu werden anfing, das mir in meiner Einfalt wunderleicht und mutig gewesen war. Daher bat ich ihn, es Gott zu überlassen, und ging meinem ersten Entschluß nach, den Kerkermeister aufzusuchen, vorher aber der Ordre nach, bei einem Juden in der Juden-Stadt die angebotenen Pferde zur Abreise zu bestellen, darum mirs doch nicht so wohl zu thun war, als um meine Expedition. Ich fragte unterwegs einen ziemlich erwachsenen Knaben, wo das Stockhaus wäre? Der wollte mich aber

nicht verstehen und wiederholts etliche mal mit lauter Stimme zu meiner Beschämung vor denen auf der Gasse sitzenden meine Frage. Endlich nahm ich die Gebrüder zu mir, so uns fahren wollten, und da es mit der Frage nach dem Stockhaus garnicht herauswollte, so daß sie mir meinen innern Kampf bei dunklem Mondenschein sogar ansehen konnten, und deswegen meinten, es müsse mir ungemein wornach bange sein, bis ich endlich gegen den einen herausbrach mit meiner Frage, die er zwar lange auch nicht verstand, weil die Fröhnerei daselbst die Schergenstube heißt. Ich war hierauf wieder ungemein freudig, zumal da er mir sagte, der Kerkermeister wäre ein überaus feiner Mann und sein sehr specieller Freund. Ich eilte mit vollem Sprüngen dem Stockhause zu, woselbst ich den Kerkermeister auf der Bank schlafend fand, der mich soviel berichtete, daß David Nitschmann allerdings dahin gebracht worden und sich bei andern Gefangenen in der Schergen Stube, jedoch in seinem besonderen Kämmerchen befände. Ich hatte eine ganze Hand voll 17 xer, welche eine hohe Person vor Nitschmannen dem Lakaien mitgegeben hatte. Diese hätte ich ihm gerne zugestellt, der Kerkermeister aber wiederholte, es sei schlechterdings, ohne vorher eingeholte Erlaubnis vom Stadtrichter, unmöglich ihn zu sprechen, daher müsse ich schon bis auf den folgenden Tag verziehen, wenn ich den Gefangenen sprechen wollte, indem der Stadtrichter schon zu Bette sein würde. Indessen redete der Jude auf böhmisch zu ihm, worauf er sich sonderlich complaisant gegen mich bezeugte, mein wiederholtes Ansinnen aber deprecirte, ob ich ihm gleich einen 17 xer dabei in die Hand drückte. Ich konnte also mein Geld nicht los werden, weil ich es dem Kerkermeister nicht vertrauen wollte und hoffen konnte, er werde dem Nitschmann schon von meinem Gesuch sagen, auch entweder vom Juden schon wissen oder doch leichtlich erfahren können, daß es ein Bedienter vom Grafen Zinzendorf gewesen wäre. Binnen der Zeit hatte der Graf bei Hofe Abschied genommen und nach einer halben Stunde, welche der Graf zur Belehrung eines Juden anwendete, welcher durch ihren Nachdruck, den Gott dazu gab, ganz außer sich gesetzt zu sein schiene, geschahe der Aufbruch. Wir wurden unterm Thore fast eine halbe Stunde aufgehalten, weil der Schlüssel vom Hauptmann erst herbei geholt werden mußte. Und da hätte ich bald ungleiche Gedanken fassen sollen, worauf der so lange Besuch angesehen sei. Gott half uns aber glücklich durch, so daß wir des Morgens um 9 Uhr im Hofe waren, wo selbst der Graf, indem der Wagen geschmiert ward, einen ausführlichen Brief an Graf Otto schrieb, darinnen er ihre

Konferenz rekapitulierte und sich vor den zu Cremsier inhaftierten David Nitschmann auf alle Weise interessierte. Er mußte aber den Brief, in Ermangelung des Petschafts, bis auf den nächsten Posttag mit sich nehmen, daß ich also in Branitz noch doppelte Kopie davon nehmen konnte. Vom Hof ging der Weg unter herzlichen Lob und Dank auch anderer Lieder nach Bobelwitz, allwo wir nachmittags gegen 2 Uhr glücklich anlangten, den gnädigen Herrn aber nicht daheim fanden. Nach genossener Mahlzeit hielten wir noch mit der ganzen Hofstadt eine Singstunde und sungen auf Angeben des Grafen unter anderm Lieder fast gleichen Inhalts. Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder usw. Die gnädige Frau fuhr bis Branitz mit und erzählte unterwegs zu meiner besonderen Erweckung, wie der Herr Baron zu Branitz durch ihre gefährliche Niederlage aus seinem vorigen weltförmigen Leben auf einmal ergriffen worden, auch was er vor einen schweren und langwierigen Bußkampf gehabt habe, dabei sie in der Kürze von ihm und ihrem Gemahl dergleichen Umstände beibrachte, die von ungemeiner Treue zeugeten. Zu Branitz erweckte des Grafen erwünschte Wiederkunft Gott dem Herrn großes Lob, und der Abend wurde mit einem Gebet beschlossen, welches der Graf auf Verlangen hielte, das ich aber vor Müdigkeit größtenteils verschlafen hatte. Dienstags bat ich mich vor meine liebe Väter und Brüder ein Briefchen aus und gedachte bei Gelegenheit der Rösnitzer und Zauditzer, wie die Briefe an entlegene Gemeine zu unserer Zeit nicht weniger nötig wären, als sie bevor unter den ersten Christen gewesen, und wie ihnen der Herr Inspektor damit an die Hand gehen wolle. Er lag noch im Bette und schrieb eben an die Eilfe vor Teschen, darzu ihm der in Kremsir vor mich aufgeschlagene Spruch veranlaßt hatte, und weil noch etwas Papier dawar, setzte er auch vor die Rösnitzer und Zauditzer etwas auf, deren Umstände ihm Weicht vorher bekannt gemacht und die in Spezialioribus supplierte. Dabei verlangte er, weil er kurz sein müßte, sonderlich das letztere bei meiner Durchreise ihnen notdürftig zu erläutern, auch mich mit ihnen zu ermuntern und sonderlich den Spruch zu treiben: Er züchtiget aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Ich wäre nach unterschiedenen genommenen Kopien derenwegen ich auch von der Tafel blieb, gerne zu Fuße dimittieret gewesen, um mehrere Freiheit mich aufzuhalten, zu gewinnen. Mußte aber aus Gehorsam die gräfliche Kutsche erwählen, welche Sonntags die jüngste Komtesse älterer gnädigen Herrschaft hingebracht. Der Graf meinte, ich wüßte schon, daß er nicht gewohnt wäre, Abschied zu nehmen und also beurlaubte ich mich mit herzlichen Grüßen

an die Elfe aufs kürzeſte. Der Kutſcher blieb mir zu Gefallen über Nacht in Rösnitz, wo ich bei Weichten abtrat, und als er mir von einem Mann und einem Weibe aus Mähren ſagte, eilte ich ſofort zu Winkel-Melchern ſie zu ſprechen. Ich fragte nach ihren Namen und ſie ſagten mir ſogleich, ſie wären des Gefangenen Nitſchmanns in Kremſier Eltern. Ich erzählte ihnen mit Freuden, wie ich eben jetzo mit Graf Zinzendorf von ihrem Sohne käme. Worauf ſie mir beide mit Springen und Thränen um den Hals fielen und mich lange Zeit herzeten und küſſeten, es auch etliche mal wiederholten. Mir fiel hierbei die Hiſtorie Joſephs ein, und was ihre Deutung bei Probſt Porſten gewirket habe und verſicherte ſie einer unendlichmal fröhlicheren Botſchaft aus dem Munde Jeſu ſelbſt, ſo ſie ihm treu ſein würden. Ich hörte mit Erſtaunen, daß ſie des Sonntags zu eben der Stunde ausgegangen wären, in welcher ich mit ihrem Sohne unter einem Dache geweſen wäre, und konnte mich nicht enthalten, dem Grafen durch einen Expressen noch am ſelben Abend an meiner Freude teilnehmen zu laſſen, der ihn auch noch um 9 Uhr angetroffen, als er eben auf den Poſtwagen ſteigen wollen. Ich lief von Winckel-Melchern zur Kremſerin und gab ihr Nachricht, daß ich ihren Sohn mit nach Teſchen nehmen könnte. Sie führte mich zum Tiſchler, deſſen Frau nebſt des Krämers ſeiner wohl die Erſtlinge in Rösnitz ſind, und bei dem die Erbauungsſtunde vom Grafen gehalten worden.

Breslau. **Lic. Konrad.**